

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 71.

32. Jahrgang.
Donnerstag, den 18. Juni

1885.

Bekanntmachung.

Den lieben Gemeinden Eibenstock, Schönheide, Sosa und Carlsfeld wird
andurch mitgetheilt, daß unser diesjähriges Vereinsfest
den 12. Juli d. J., als am 6. Sonntage nach Trinitatis,
Nachmittags 3 Uhr
in der Kirche zu Schönheide abgehalten werden soll.
Da unsere Vereinskasse die christlichen Liebeswerke der äußeren und inneren

Mission, der Gustav-Adolf-Stiftung und der Bibelverbreitung umfaßt und jährlich
nur eine Sammlung für dieselben gehalten wird, so ergeht an die geehrten
Glieder der genannten Gemeinden andurch die herzliche Bitte, die nunmehr zu
eröffnenden Sammlungen durch Gaben der Liebe freundlichst unterstützen zu wollen.
Eibenstock, den 16. Juni 1885.

Der Vorstand des Vereins für christl. Liebeswerke.
P. Böttrich, Vorsitzender.

Prinz Friedrich Karl von Preußen †.

Eine Todesnachricht, die um so erschütternder
wirkt, als sie ganz unvorbereitet kam, durchliefte am
Anfang dieser Woche Deutschland. Prinz Friedrich
Karl von Preußen, der Neffe des Kaisers und dessen
bewährter Heerführer, ist plötzlich am Montag Vor-
mittag 10¹/₄ Uhr durch einen Schlagfluß dahingerafft
worden.

Der Prinz hat ein Alter von nur 57 Jahren
erreicht. In der Vollkraft eines durch Strapazen
aller Art gestählten, in vielen Feldschlachten wetter-
hart und widerstandsfähig gewordenen Lebens schieb
er dahin. Wie alle preussischen Prinzen hatte er eine
vorwiegend militärische Erziehung genossen; sein Lehrer
war der damalige Major, spätere preussische Kriegs-
minister v. Roon. Dem 1848er Feldzuge in Holstein
wohnte er beim Stabe des Feldmarschalls Wrangel
bei; im folgenden Jahre begleitete er seinen Oheim,
den jetzigen Kaiser, nach Baden, woselbst er sich an
der Spitze seiner Husarschwadron durch Kühnheit
hervorthat und zweimal schwer verwundet wurde.
Seine Volksthümlichkeit aber schreibt sich erst aus
dem Jahre 1864 her, wo unter seiner Führung die
Duppeler Schanzen gestürmt wurden. Mit dem Ober-
befehl betraut, besetzte er darauf Jütland und bewerk-
stelligte den Uebergang nach Alsen, wodurch der letzte
Widerstand Dänemarks gebrochen wurde.

Die Theilnahme des Prinzen an den kriegerischen
Erfolgen der Preußen im Jahre 1866 ist bekannt.
Er überführte als Führer der ersten preussischen Trup-
pen die böhmische Grenze, vereinigte sich mit der Ob-
armee und schlug die Oesterreicher am 26. Juni bei
Liebenau und Podol, am 28. bei Münchengrätz und
tags darauf bei Gitschin. Am 3. Juli eröffnete er
mit den ihm unterstellten Heerestheilen die Schlacht
bei Königgrätz, hielt zehn Stunden lang den uner-
müdbaren Angriffen seiner wackern Gegner Stand,
bis die unter dem Befehl des Kronprinzen heran-
rückende zweite Armee die Schlacht entschied. Bei
dem weiteren Marsch drang er bis nach Wien vor.

Im deutsch-französischen Kriege war der Prinz der
Befehlshaber der zweiten Armee. In den Schlachten
von Bionville und Gravelotte-St. Privat erkämpfte
er sich gegen den Feldmarschall Bazaine neue Lor-
beeren; darauf warf er den letzteren auf Metz zurück,
schloß ihn mit seinem Heere dort ein und zwang die
Festung nach mehrmonatlicher Belagerung zur Ueber-
gabe. Bazaine ergab sich am 27. October 1870 be-
kanntlich mit 173,000 Mann, 3 Marschällen, 6000
Offizieren und einer großen Anzahl Geschütze, Ge-
wehre, Rohmaterial u. s. w.). Nach der Uebergabe
von Metz zum Generalfeldmarschall ernannt, brach
er in Eilmärschen nach der Loire auf, um die Armee
des Generals Aurelles de Paladine zurückzuwerfen,
der auf Paris marschirte. In einer Reihe von Käm-
pfen an der oberen Loire, in deren Verlauf er Or-
leans besetzte, löste der Prinz auch diese Aufgabe in
vorzüglicher Weise, und wandte sich dann nach der
unteren Loire, um die dort gesammelten Truppen des
Generals Chanzy, die zum Entsatz von Paris be-
stimmt waren, von der Hauptstadt abzuschneiden.
Nachdem er diese Arbeit vollendet und den General
Chanzy in die Bretagne zurückgebrängt hatte, war
Paris den deutschen Belagerungstruppen verfallen
und damit das Schicksal des ganzen Landes ent-
schieden.

In Friedenszeiten ist der Prinz weniger an die
Oeffentlichkeit getreten, hat aber als Generalinspector
der deutschen Cavallerie stetig seine Dienste dem
Vaterlande geleistet.

Der Verstorbene hinterläßt eine Wittve und vier
Kinder, drei Töchter und einen Sohn. Er war seit
1854 mit der Prinzessin Marie Anna von Anhalt-
Dessau vermählt. Seine älteste Tochter, Prinzessin
Marie, hat sich erst vor Kurzem als die Wittve
des Prinzen Heinrich der Niederlande mit einem
Prinzen des Hauses Sachsen-Altenburg aufs Neue
vermählt, die zweite Tochter, Prinzessin Elisabeth,
ist die Gattin des Erbgroßherzogs von Oldenburg
und die dritte Prinzessin, Louise Margarethe, kehrte
am Sonntag mit ihrem Gatten, dem Herzog von
Connaught, aus Indien nach England zurück, wäh-
rend ihr Bruder, Prinz Friedrich Leopold, der zur
Zeit in Bonn studirt, gerade noch zeitig genug im
Schloß Glienicke bei Potsdam eintraf, um dem ster-
benden Heldenvater die Augen zuzudrücken.

Es braucht wohl kaum bemerkt werden, daß der
Kaiser auf seinen Neffen, den tapfern und glücklichen
Heerführer große Stücke hielt und daß der Monarch
durch die Trauerbotschaft aufs Tiefste erschüttert
wurde. Es heißt sogar, daß der Kaiser seine Reise-
dispositionen geändert habe und vorläufig nur nach
Schloß Babelsberg übersiedeln werde.

Mit dem Prinzen Friedrich Karl ist wiederum
eine jener volksthümlichen Heldengestalten aus dem
Leben geschieden, deren Namen mit der Wiederauf-
richtung des deutschen Reiches innig verknüpft sind.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In der Impfungsan-
gelegenheit hat der Bundesrathsausschuß für Handel
und Verkehr der „Nat.-Ztg.“ zufolge beim Bundes-
rath jetzt beantragt, die Vorschläge der Impfcom-
mission anzunehmen mit der Maßgabe, daß die Ein-
führung der Thierlymphe thunlichst herbeizuführen
sei und die Geschäftsordnung der Impfsätze aller
drei Jahre einer Revision unterzogen werde. Die
Bundesregierungen sind ersucht worden, an der Hand
der so modifizirten Beschlüsse der Impfcommission
die erforderlichen Anordnungen auf Grund des Impf-
gesetzes zu treffen.

— Aus guter Quelle wird jetzt die Vermuthung
bestätigt, daß der preussische Antrag wegen
Braunschweigs im Bundesrath einer ablehnen-
den Mehrheit begegnet sein würde, wenn Fürst Bis-
mark auf sofortige Berathung und Beschlußfassung
gleich nach Einbringung des Antrags bestanden hätte.
Die Mittel- und Kleinstaaten sind thatsächlich durch
den Antrag, von dem vorher keine Regierung (abge-
sehen von einigen vertraulichen Andeutungen an die
Vertreter von einem oder zweien der größten Bundes-
staaten) in Kenntniß gesetzt war, so überrascht worden,
daß sich bei der Mehrzahl derselben die größte Nei-
gung kundgab, durch ein einfach ablehnendes Votum
gegen das preussische Vorgehen zu protestiren. Jetzt
haben sich die Gemüther wieder beruhigt und Fürst
Bismarck wird ohne allen Zweifel sein Ziel, die Aus-
schließung des Herzogs von Cumberland von der
Thronfolge in Braunschweig, wenn auch vielleicht
mit anderer Motivirung, als er selbst sie vorgeschlagen,
erreichen. Der Beschluß des Bundesraths wird jeden-
falls noch vor den Sommerferien gefaßt werden,
damit man in Braunschweig Zeit gewinnt, sich für die
Wahl eines Regenten, die im Herbst stattfinden muß,
zu prüfen.

— Görlitz, 13. Juni. Die Gewerbe-Aus-
stellung für Böhmen, Sachsen, Schlesien ist in
Görlitz eröffnet worden und erfreut sich eines sehr
zahlreichen Besuches. In der That bietet sie auch
Eigenartiges, wie kaum eine zweite Ausstellung, das

durch die Wahl des Platzes veranlaßt wurde. Zu-
nächst liegt, was außergewöhnlich, die Ausstellung
mitten in der Stadt; da aber kein Platz groß genug
für sie war, mußten verschiedene Plätze verbunden
werden, und da weiterhin eine Trennung der Aus-
stellung nicht statthaft ist, mußte eine Straße über-
baut werden, so daß der gewöhnliche Straßenverkehr
unbehindert durch einen unter dem Ausstellungsgelände
liegenden Tunnel vor sich geht. Große Frei-
treppen führen auf die Höhe, in der sich die Säle
für Objecte befinden. Wenn der Besucher glaubt,
daß er auf dem Fußboden in gleicher Höhe wie das
natürliche Niveau wandelt, so bewegt er sich bereits
in der Höhe der Dachfirsten der nebenliegenden Häuser.
Die beiden Plätze sind durch das Hauptgebäude ge-
trennt; nach dem Vertrage mit der Feuerversicherung-
Gesellschaft dürfen diese Gebäude aber nach sechs Uhr
Abends für den Verkehr des Publicums nicht mehr
geöffnet bleiben. Dieser Umstand wiederum hat zur
Anlage einer höchst interessanten Grubenbahn geführt.
Man steigt in einen Schacht tief unter der Erde und
fährt auf einer elektrischen Grubenbahn durch einen
500 Fuß langen Tunnel zu dem andern Platz. Der
Tunnel ist elektrisch beleuchtet und bietet des Abends
ein Bild des regsten und buntesten Verkehrs. Durch
das sonstige Arrangement der Gebäude wird die
ganze Nachbarschaft so gedeckt, daß nur der Kundige
weiß, daß er sich mitten in der Stadt befindet. Fer-
ner ist ein ehemaliger Steinbruch zu landwirthschaft-
lichen Anlagen benutzt worden, in denen ein Wasser-
fall, Teiche, Fontainen ic. in höchst effectvoller Weise
arrangirt sind und thatsächlich an die Gärten-Ame-
mont in Paris erinnern. Das Project stammt vom
Ingenieur Rich. Lüders und hatte ursprünglich nahezu
alle Beteiligten gegen sich, man meinte, es sei nicht
möglich, mit den üblichen Mitteln schöne gärtnerische
Anlagen auf Straßensplätzen und Steinbrüchen zu
erzielen. Die Behauptung des Ingenieurs, daß die
Benutzung der Weg-, Canalisations-, Gas- und Was-
ser-Anlagen, weil Alles dies in der Stadt vorhanden,
billiger sei und viele Vortheile biete, hat sich voll-
ständig bestätigt.

— Italien. Die Italiener in Tunis sind
auf die dort zu Herren gewordenen Franzosen schlecht
zu sprechen, wie erst der neuerliche „Ohrfeigen-Zwi-
schenfall“ beweist. Daß aber der General Bou-
langer noch in einem Tagesbefehl ziemlich unzwei-
deutig sein Mißfallen darüber geäußert hat, daß der
geehrteste Offizier den Angreifer nicht sofort nieder-
gestochen habe, das schlug dem Faß des italienischen
Unwillens den Boden aus. In der Deputirten-
kammer zu Rom kam es deshalb zu einer Inter-
pellation. Der betr. Tagesbefehl wurde als ein Ge-
waltstreich ohne gleichen bezeichnet, nicht nur, weil
er jedem Soldaten anheimstellte, über das Leben
wehrloser Bürger nach Gutdünken zu walten, son-
dern auch weil er die völkerrechtlichen Verträge,
welche wohl die französische Gerichtsbarkeit, nicht
aber militärische Willkür anerkannten, gründlich ver-
letze.

— Spanien. Die Cholera ist im Zunehmen
begriffen. Aus Murcia werden gegen 100 Fälle ge-
meldet. 23 Dörfer der Provinz Valencia sind von
der Krankheit heimgesucht, im Durchschnitt werden
täglich 15 Cholerafälle constatirt. In Portugal ist
für aus Spanien kommende Reisende eine tägliche
Quarantäne angeordnet worden. Die wissenschaftliche
Cholera-Commission ist mit Dr. Ferran in Albuquer-
que (Valencia) eingetroffen, wo seit dem Beginn der Epi-
demie 159 Erkrankungsfälle, darunter 59 mit tödt-
lichem Ausgange, stattgefunden haben. Unter 342

von Dr. Ferran geimpften Personen sind nur drei Erkrankungen und ein Todesfall vorgekommen. Aus Valencia schreibt man der Münchener „A. Z.“ unterm 7. d. M.: Schon seit zwei Monaten war es bekannt, daß in benachbarten Ortschaften eine „verdächtige Seuche“ herrsche, und sowohl der hiesige Oberarzt als seine Kollegen hatten die auf dem Lande Erkrankten als von der asiatischen Cholera befallen bezeichnet; andererseits wollte man jedoch die Sache möglichst vertuschen, wie denn auch Leute vom Handelsstande sich vereinigen und die Presse zur Umgehung des Ausdrucks „Cholera“ zu bestimmen suchten, um gewisse den Verkehr behindernde gesundheitspolizeiliche Maßregeln abzuwenden. Dies erweckte den Schein, als hätten die Aerzte Valencia's die Krankheit nicht richtig beurtheilt, so daß die von vornherein gut unterrichtete Regierung sich veranlaßt sah, anerkannte Capacitäten in der Heilkunde mit dem Auftrage zu betrauen, an Ort und Stelle zu untersuchen, um jeden Zweifel zu heben, obgleich ein solcher in Wahrheit gar nicht bestand, wie es sich aus der, mit der ersten gleichlautenden Diagnose derselben ergab. Die Seuche dauert in dem ganzen südlichen Theile der Provinz von Valencia noch fort, und zwar mit der Eigentümlichkeit, daß sie in manchen Dörfern stark auftritt, während andere ganz nahe gelegene davon verschont bleiben.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Chemnitz. In südlicher Richtung von hier gewinnt im Laufe der Zeit das kirchliche Separatistenwesen eine stetige Zunahme. Bereits vor sieben Jahren sah man allsonntäglich unter Anführung des Expedienten M. Schaaren junger Leute von Dittersdorf nach Chemnitz wallfahrten, um den Gottesdiensten der hiesigen apostolischen Gemeinde beizuwohnen. Von hier hat sich dann das Sectirerthum in der ganzen Umgegend, namentlich im Wilischthale verbreitet, so daß bis jetzt bereits eine nicht unansehnliche Zahl dortiger Christen der evangelischen Landeskirche den Rücken gekehrt. In Dittersdorf sahen wir nun unter nicht geringer Ueberraschung dieser Tage die in der Nähe der Ortskirche gelegene, neu aufgebaute Methodistenkapelle, welche von außen einen recht freundlichen Anblick gewährt und bereits im Rohbau, Bedachung und Abputz fertig gestellt ist, so daß nun an den inneren Ausbau Hand angelegt werden kann. Im Innern wird die Kapelle in zwei ungleiche Hälften getheilt. Die vordere kleinere soll zu den kürzeren Wochenandachten und zum Sonntagschulunterricht, die größere dagegen zu den eigentlichen Gemeindegottesdiensten benutzt werden. Ueber dem Beetsaale befinden sich noch zwei Wohnräume, jedenfalls für die künftigen Kirchendiener bestimmt. Ein Thürmchen zur Glocke war nicht zu bemerken. In Dittersdorf selbst zählt die neue religiöse Gemeinschaft 40 Mitglieder.

— Plauen. Auf Einladung des hiesigen Bicycle- und Radfahrer-Club gaben sich am letzten Sonntag die Sportsgenossen aus Chemnitz, Schneeberg, Crimmitschau, Werdau, Carlsefeld, Rodewisch, Falkenstein, Erlbach, Markneukirchen, Klingenthal und Delenitz ein Rendez-vous in unserer Stadt. Früh von 9 Uhr an fand Empfang der Gäste im Hotel „Fürstenhalle“ statt. Es hatten sich insgesammt 42 Herren eingefunden. Während des Frühlings herrschte eine recht animirte Stimmung, besonders hervorgerufen durch die von auswärtigen Sportsgenossen eingelaufenen Glückwunsch-Telegramme. Das Mittagessen wurde gemeinsam im Hotel „Fürstenhalle“ eingenommen. Den Glanzpunkt bildete unstreitig die Corsofahrt; Nachmittags 2 Uhr setzte sich die Cavalcade vom oberen Bahnhof ab in Bewegung und nahm ihren Weg durch die Bahnhofstraße, Fürstenstraße, Bergstraße, Annenstraße, Wilhelmstraße, Friedhofstraße, Hammerstraße und Gerberplatz, woselbst abgestiegen und im Vereinslokal „Zur Bierquelle“ ein Labetrunk entgegengenommen wurde. Nach kurzer Rast wurde die Fahrt nach dem Angerplatze fortgesetzt. Hier fuhren die Radfahrer zu dreien im Kreise auf, worauf von Herrn Photograph Argmann mehrere Aufnahmen vorgenommen wurden. Die Weiterfahrt erfolgte hierauf nach dem unteren Bahnhofe und zurück durch die Pfaffenfeldstraße und Hoferstraße nach dem „Vergschlößchen“, wo von 1/4 Uhr an Extra-Concert stattfand. Das Rendez-vous endete mit dem Abends 6 Uhr in der „Centralhalle“ beginnenden Festmehrs, nach dessen befriedigendem Verlauf die auswärtigen Sportfreunde zum großen Theil wieder unsere Stadt verließen. Einen besonderen Effect erzielten zwei Fahrer auf einer Maschine, welche am Sonntag Nachmittags in der 2. Stunde von Werdau abgefahren und während des Concerts auf dem „Vergschlößchen“ eintrafen.

— Die Handels- und Gewerbekammer Plauen hatte in ihrer Plenarsitzung vom 15. October v. J. u. A. auch eine Verordnung des Kgl. Ministeriums des Innern, betreffend die Herstellung und den Betrieb von Waarenaufzügen und Fahrstuhleinrichtungen, auf Grund des Berichts einer außerordentlichen Commission zur Verathung gezogen und gemäß des einstimmig angenommenen Schlusses dieses Berichts an das Kgl. Ministerium das Gesuch gerichtet, für Waarenaufzüge und Fahrstühle

zur ausschließlichen Güterbeförderung mit Handbetrieb zum Verluß der Förderlücken und Thüröffnungen an Stelle der vorgeschriebenen Barriären auch selbstschließende Thüren oder andere entsprechende Verschlussvorrichtungen zuzulassen. Ein ähnliches Gesuch hatten auch die Handels- und Gewerbekammern zu Dresden, Chemnitz und Zittau an das Kgl. Ministerium gerichtet. Dasselbe eröffnet nun den erwähnten Kammern, daß die Gewerbeinspectionen ermächtigt worden seien, 1) bei bereits bestehenden und bei neuen Anlagen von Waarenaufzügen und Fahrstühlen niederer Kategorie an Stelle der für diese vorgeschriebenen auch diejenigen Verschlussvorrichtungen zuzulassen, welche für höhere Kategorien vorgeschrieben sind, und 2) bei bereits bestehenden Anlagen von Waarenaufzügen und Fahrstühlen für ausschließliche Güterbeförderung mit Hand- oder Elementarbetrieb an Stelle der für die bezügliche Kategorie vorgeschriebenen auch andere zweckmäßige Verschlussvorrichtungen zuzulassen, die gleiche Sicherheit bieten, wie die vorgeschriebenen, während sich bei von Personen benutzten Fahrstühlen, welche zwar nicht die vorgeschriebene, aber doch eine ausreichende Sicherheitsvorrichtung besitzen und deren Uänderung mit besonderen Erschwernissen verknüpft ist, das Ministerium die Entschließung für den einzelnen Fall vorbehalte.

— Reustädtel. Montag Nachmittags gegen 5 Uhr brannte das an der Schneeberg-Auerbacher Chaussee stehende Reustädtel Schießhaus, genannt „die Ratte“, ab. Da bei der leichten Bauart des Gebäudes das Feuer sich sehr schnell über alle Theile verbreitete, so verbrannte sehr viel des Mobiliars, namentlich im oberen Stockwerke, und nur mit Hilfe herbeigeleiteter Leute gelang es, das im Stalle befindliche Vieh zu retten. Entstanden soll der Brand in der Nähe der Esse sein. Bei der isolirten Lage des Hauses war eine Gefahr für andere Gebäude ausgeschlossen, und darum gebrauchten die Rdsch- und Rettungsmannschaften der Feuerwehren von hier und Zschortau nicht in Thätigkeit zu treten, da auch das verzehrende Element rasend schnelle Fortschritte machte und überdies es gänzlich an Wasser mangelte. Versichert hatte der Besitzer nicht, und erleidet derselbe durch den Brand großen Schaden.

— Helbersdorf bei Chemnitz. Am letzten Sonntag ereignete sich in unserem Dörfchen ein schwerer Unglücksfall. Während eine große Anzahl fremder, namentlich Chemnitzer Gäste in dem freundlichen Garten unseres Gasthauses weilte, wurde plötzlich eine Dame aus Chemnitz durch eine Gewehrpatrone an der Stirn schwer verwundet. Die Kugel kam aus der Richtung des Lohse'schen Gasthauses in Altchemnitz, woselbst die dortige Tschischingengesellschaft ihr diesjähriges Vogelschießen abhielt. Es dürfte dieser betrübende Vorfall ein neuer Mahnruf an die Behörden sein, im Ertheilen von Genehmigungen zu Scheiben- und Vogelschießen mit Schießgewehren sehr vorsichtig zu sein. Auch bei dem neulichen Markersdorfer Vogelschießen gingen Kugeln auf Helbersdorfer Flur nieder.

— Infolge der großen Hitze und der schon so lang andauernden Dürre sind alle Flüsse und Bäche halb ausgetrocknet und auf ein Minimum Wasser zurückgegangen. Auch der Hauptstrom unseres lieben Vaterlandes — die Elbe — ist mit so wenig Wasser versehen, wie solches seit vielen Jahren nicht der Fall gewesen ist. Aus diesem Grunde ist es stellenweise möglich geworden, den Fluß bequem mit dem Pferde zu durchreiten und sahen wir oberhalb Pirna dieses Manövers auch ohne Mühe und Gefahr von mehreren Civilisten zur Ausführung bringen. Nur bis an den halben Pferdeleib reichte an der tiefsten Stelle das Wasser.

Ämtliche Mittheilungen aus den Rathssitzungen vom 28. Mai und 4. Juni 1885.

Sitzung vom 28. Mai 1885.

1) Nach Errichtung der hiesigen Gasanstalt hatte der Gasbeleuchtungs-Actien-Verein für die Stadtgemeinde verlagweise die Zuleitungen zu den öffentlichen Laternen hergestellt und hierdurch ein Guthaben in Höhe von 3090 Mark gegen die Stadtgemeinde erlangt, welches die letztere bis jetzt neben 4%iger Verzinsung mit 2% des ursprünglichen Betrags jährlich getilgt hat, so daß dieses Guthaben am 30. Juni dieses Jahres noch 2101 Mk. 20 Pf. betragen wird. Da nun in diesem Jahre unter Geltendmachung des ihr zustehenden Rechtes die Stadtgemeinde von den noch nicht in ihrem Besitze befindlichen Actien nach deren vorher erfolgter Auslösung 20 Actien angekauft hat, so gilt es, den Anspruch der Besitzer dieser 20 Actien an jenem Restguthaben zu befriedigen; es hat daher der Gasbeleuchtungs-Actien-Verein vorgeschlagen, es möchte die Stadtgemeinde außer der gewöhnlichen Tilgungsrate noch denjenigen Theil des Restguthabens, welcher auf jene 20 Actien entfällt, d. i. da überhaupt nur 1000 Stück Actien ausgegeben sind, den 50. Theil an das Directorium behufs dessen Uebermittlung an die Besitzer jener ausgelösten 20 Actien einzahlen; zugleich solle aber dasselbe Verfahren in Zukunft eingehalten werden, so oft die Stadtgemeinde von dem ihr zustehenden Ankaufsrecht Gebrauch machen würde. Der in diesem Jahre hiernach außerordentlich zurückgehende Betrag würde auf 42 Mark sich belaufen. Der Stadtrath hält nun diesen Vorschlag für zweckmäßig, genehmigt ihn daher und giebt die Angelegenheit an das Stadtverordneten-Collegium zur Mitentschließung ab.

2) Das Gesuch eines hiesigen Bäckermeisters um Rücknahme einer ihm zugegangenen Verfügung auf Erhöhung seiner Bäckerei-Effe wird abgelehnt, da bereits gegen andere Bäckermeister dieselbe Verfügung erlassen, von diesen auch befolgt worden ist, übrigens aber seitens der Nachbarschaft des betreffenden Bäckermeisters bereits oft und wiederholt Beschwerden über die

durch den jenen Esse entströmenden Ruß und Rauch entstehende Belästigung erhoben worden sind.

3) Mehrere hiesige Grünwaarenhändler hatten darüber Beschwerde geführt, daß verschiedene hiesige Handel- und Gewerbetreibende ebenfalls zeitweilig die von den Beschwerdeführern verkauften Waaren, z. B. Kartoffeln, zum Verkauf brächten und um Abhilfe hiergegen gebeten, zugleich aber die besondere Besteuerung der auswärtigen Grünwaarenhändler beantragt. Die erstere Beschwerde mußte jedoch als unbeachtlich betrachtet werden, da nach den geltenden Gewerbegesetzen ein Verbot des Verkaufs von Kartoffeln u. dergl. seitens der übrigen Handels- und Gewerbetreibenden nicht statthaft erscheint. Dagegen konnte auf die zweite Beschwerde etwas nicht verfügt werden, da eine besondere Besteuerung der auswärtigen, hier Grünwaaren feilhaltenden Händler außer dem von ihnen in Gemäßheit der im vorigen Jahre gefaßten Beschlüsse der sächsischen Collegen erhobenen Stättelgeld nach den jetzt bestehenden gesetzlichen und ordnungsmäßigen Bestimmungen unzulässig ist.

Sitzung vom 4. Juni 1885.

1) Herr Dr. med. Körner hat mit Rücksicht auf eine ihm übertragene, sehr günstige Stellung als Knospfachsarzt in Thüringen um seine Entlassung als Armenarzt vom 1. Juli d. J. ab nachgesucht. Man nimmt mit Bedauern hiervon Kenntniß, kann jedoch nicht umhin, das Gesuch zu genehmigen, und beschließt durch sofortige Bekanntmachung und auf sonstige Weise alldahin die Niederlassung eines zweiten Arztes in Eibenstock herbeizuführen zu suchen.

2) Nach § 17 des Reichsgesetzes vom 28. Juni 1880, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, in Verbindung mit § 8 der sächs. Ausführungsvorordnung hierzu vom 9. Mai 1881 sind Vieh- und Pferdemärkte, in welchen die zum öffentlichen Verkauf, bez. zum Verkauf auf dem Wege der Auktion zusammengebrachten Viehbestände durch die Bezirksveterinäre zu beaufsichtigen. Diese Beaufsichtigung würde nun nicht oder nur schwer durchzuführen sein, wenn dem Bezirksveterinär nicht vor Bornehme des öffentlichen Verkaufs behufs Untersuchung der zum Verkauf zu bringenden Bestände rechtzeitig seitens der Viehhändler Anzeige von dem Eintreffen des Viehtransports erlassen würde. Aus diesem Grunde ist daher bereits in dem Besitze der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg die Bestimmung getroffen, daß die jene Aucttionen außerhalb ihres Wohnortes bewirkenden Händler den Bezirksveterinär von dem Eintreffen des Viehtransports vorher rechtzeitig in Kenntniß zu setzen, zugleich aber vor erfolgter Untersuchung den Verkauf zu unterlassen haben. Da diese Bestimmung jedoch nur für den ländlichen Bezirk der Kgl. Amtshauptmannschaft Anwendung erleidet, eine ähnliche Bestimmung aber behufs Durchführung obiger gesetzlicher Bestimmung auch für Eibenstock zweckmäßig erscheint, so beschließt man, eine ähnliche Anordnung auch hier zu erlassen.

Ueber die weiter in beiden Sitzungen erlegten Gegenstände ist eine Mittheilung nicht erforderlich, bez. nicht zweckdienlich.

Referat

über die Sitzung des Gemeinderaths zu Schönheide vom 10. Juni 1885.

1) Der von dem Rathshausplatze nach dem Schälchberg führende Weg hat sich für den Verkehr, welcher sich auf ihm bewegt, als zu eng erwiesen und es haben daher die betreffenden Anwohner sich erboten, das zu Verbreiterung dieses Weges erforderliche Areal der Gemeinde unentgeltlich zu überlassen, wenn letztere gleichzeitig auch die Ueberbrückung des Dorfbaches längs des Werber'schen Hauses Nr. 282 des Brand-Verf.-Catasters vorzunehmen bereit sein sollte. Obwohl die nicht unbedeutenden Kosten, welche diese Bauarbeiten erfordern, im Haushaltsplan für laufendes Jahr nicht vorgesehen worden sind, so beschließt man doch, diese Herstellung noch im gegenwärtigen Sommer durch den Straßenwärter und die demselben beigegebenen Arbeiter zur Ausführung bringen zu lassen, sofern von den Theilhabern bei der sich nothwendig machenden Abtragung und Wiederaufführung von Mauern, Verfestigung von Bänken u. dgl. thätige Beihilfe bez. Anfuhr von etwa sich nothwendig machenden Baumaterialien zugesichert wird.

2) Bezüglich des von Herrn Adolf Nestmann eingereichten Gesuchs um Uebertragung der seinem Vorbesitzer ertheilt gewesenen Concession zum Kleinhandel mit Branntwein erkennt der Gemeinderath das Bedürfnis an.

3) Der unverehelichte Marie Emilie Jahn Nr. 364 soll auf Grund des Regulativs, die Ausschließung säumiger Abgabepflichtiger von öffentlichen Vergnügungsorten betreffend, der Besuch öffentlicher Tanzvergnügungen verboten werden.

4) Davon, daß Herrn Hoflieferant Flemming zur Errichtung einer Cantine für seine Fabrik die Erlaubniß der Königl. Amtshauptmannschaft ertheilt worden ist, wird Kenntniß genommen.

5) Herr Zimmermeister Richter in Zwickau hat um Rückgabe des Restes der von ihm bezüglich des Baues des Rathshauses und des Schulhauses hinterlegten Caution gebeten. Es wird beschloffen, diese Rückgabe geschehen zu lassen, sobald Herr Richter die nachträglich festgestellten Defecte beseitigt haben wird.

Auf dem Manöver.

Novelle aus dem Soldatenleben von Reinhold Thürich.

(10. Fortsetzung.)

Einer unserer Märsche führte uns an großen Wäldern und Parks vorbei; der Doctor ging gerade neben mir, schnaubend und pustend, denn es war Anfangs September und noch ziemlich warm. Ich sah von weitem einen prächtigen Hirsch, einen Sechszehner, in einem Park, und der Doctor, dem ich dies mittheilte, meinte:

„Einen Hirsch habe ich schon oft im Freien gesehen, aber hier in der Gegend sollen auch Wildschweine sein.“

Da packte mich das Verlangen, dem geizigen Doctor, der mich damals bei der Petronella wegen der Champagnerwette denuncirt hatte, eins aufzubinden; ich sagte daher rasch: „Gewiß, Herr Doctor, hier sind sogar sehr viele Wildschweine, ich habe gestern auf unserem Marsche mindestens ein halbes Dugend gesehen.“

„Wenn Sie wieder eins sehen, Herr Bergendorff,“ sagte er, „dann zeigen Sie es mir doch, ich möchte gar zu gern einmal einen solchen Keiler sehen.“

Ich sah nach rechts und nach links, und endlich gewahrte ich ungefähr fünfhundert Schritt vom Wege einen ausgerotteten, faulen Eichenstumpf. Ich rief meinen Befreiten heran, zeigte ihm den und sagte:

„Der Eichenstumpf dahinten ist ein Wildschwein, merken Sie sich das, wenn ich Sie frage.“

Zu Befehl, Herr Unteroffizier,“ antwortete er. Dann rief ich den Doctor heran.

Herr Doctor, Herr Doctor, kommen Sie eiligst her!
Dieser kam denn nun angewandelt, so rasch es sein dicker Bauch und seine kleinen Füße erlaubten.
„Was haben Sie, Herr Bergendorff?“
„Herr Doctor, ich glaube, dahinten ist ein prächtiger Eber, der noch dazu schläft, so daß Sie dicht herangehen können.“
„Ist das wirklich ein Eber, Herr Bergendorff? Ich sehe nur eine dunkle Masse.“
„Ich glaube ganz sicher, Herr Doctor, wir wollen aber zur Vorsicht Jemanden fragen. Gesehter Kiebel, kommen Sie mal her. Sehen Sie dahinten etwas im Walde liegen?“
„Zu Befehl, Herr Unteroffizier!“
„Wofür halten Sie das denn?“
„Das wird ein schlafendes Wildschwein sein.“
„Können Sie das aber auch ganz sicher erkennen?“
„Zu Befehl, Herr Unteroffizier.“
„Treten Sie wieder ein. Nun, Herr Doctor, lassen Sie sich doch diese günstige Gelegenheit nicht entgehen!“
Und richtig, da trabte der Doctor in den Wald hinein. Ich überlegte, fünf Minuten braucht er hin, fünf Minuten her. Also sind wir, wenn der Doctor todtmüde vom Klettern wieder an dieser Stelle ist, zehn Minuten auf der Landstraße weiter und die holt er nicht wieder ein, also muß er bis zum nächsten Reidevons Platz hinterdrein laufen.
Als wir etwas weiter marschirt waren, kam plötzlich unser Hauptmann heran und sagte lächelnd:
„Unteroffizier Bergendorff, ich habe Ihnen ja gesagt, Sie sollten Alles, was zum Gepäc gehört, mitnehmen, wo haben Sie denn unsern Doctor gelassen?“
„Der ist auf der Wildschweinjagd, Herr Hauptmann!“
„Was sagen Sie da? Ist Ihnen eine Schraube losgegangen, oder wollen Sie Ihren Hauptmann zum Narren halten?“
Der Doctor ist auf der Wildschweinjagd,“ sagte ich ganz gelassen, „und erzählte dann dem Hauptmann, wie ich den armen Willenwurm in's Gehöc geschickt hatte.“
Der Hauptmann schüttelte sich vor Lachen und meinte:
„Gnade Ihnen Gott, wenn Sie einmal krank werden! Ich möchte dann die Medizin nicht einnehmen, die der Doctor Ihnen verschreibt.“
Dann sprengte er eiligst fort und erzählte den anderen Offizieren die Episode.
Nach ungefähr dreiviertel Stunden machten wir Halt und lagerten uns am Wege. Kaum hatten wir den Brodbeutel geöffnet, als ich auch schon von Weitem auf der Landstraße den Doctor ankommen sah, in einem Zustande, der wirklich bejammernswürdig war.
Die Offiziere umbrängten ihn bei seiner Ankunft und gratulirten ihm wegen der überstandenen Gefahren und fragten ihn, wieviel Keiler er erlegt habe.
Der Doctor wurde immer wüthender, schimpfte und fluchte, und schwur endlich hoch und theuer, er werde sich schon zu rächen wissen. Er hat auch später, wie ich zu meinem Schaden erfahren mußte, seinen Schwur gehalten.
Das Manöver mit seinen Leiden und Freuden hatte seinen Anfang genommen. Im Allgemeinen hatten wir ziemlich Glück gehabt und unsere Offiziere waren in bester Laune. Am Sonntag sollten wir Ruhetag haben; ich bekam Samstag Nachmittag von Marie einen Brief, daß sie mit ihrer Cousine und ihrem Nisfel in K. angekommen sei und daß sie dort in einem Gasthose am Markte wohnten. Ich möchte Sonntag Morgens gegen neun Uhr dorthin kommen, aber so ganz zufällig, damit Niemand merke, daß sie mir geschrieben habe.
Am folgenden Morgen war ich früh in K. und im bestimmten Gasthose. Ich hatte kaum eine Tasse Kaffee getrunken, als Herr Müller den Kopf durch die Thür steckte und mich erblickte. Anscheinend sehr erfreut, kam er auf mich zu und sagte:
„Was führt Sie denn in dieses Haus?“
„Ach,“ sagte ich, „ein guter Freund hat mich hierher bestellt.“
Der Alte sah mich an und ich erklärte ihm noch:
„Wir wollten heute gemüthlich zusammen kneipen, und als ich eben ankomme, finde ich eine Depesche vor, daß mein Freund verhindert ist, zu kommen. Nun will ich so bald als möglich sorgen, daß ich nach B. zurückkomme, wo ich im Quartier liege.“
„Halt, verehrter Freund,“ sagte der Alte, „daraus wird nichts, Sie bleiben heute bei uns als mein Gast. — Meine beiden Mädels sind auch hier, und Ihr Freund, mein Schwiegersohn in spe, muß auch jeden Augenblick eintreffen.“
Ich ließ mich natürlich zuerst etwas drängen, sagte aber dann zu unter der Bedingung, daß die beiden Damen nichts dagegen einwenden würden.
„Gut,“ sagte Herr Müller, „die Damen sollen entscheiden. Treten Sie da in die Nische, wo Sie sie sehen können, ohne selbst gesehen zu werden.“
Ich folgte dem Wunsche und ein Kellner erhielt den Auftrag, die beiden jungen Damen zu holen.
Marie und Helene traten ein. Erstere sah wie suchend im Zimmer umher, ich wußte, wenn ihre Gedanken galten. Hatte ich vorher dem alten Herrn gegenüber den Unschuldigen gespielt, so verstand es Marie noch besser, ihre Rolle durchzuführen.
„Es ist Jemand durch Zufall hierher gekommen,“ wandte sich Herr Müller an die beiden Mädchen, „den ich gern hier behalten möchte, für heute heißt das; da ich aber nicht weiß, ob Ihr nicht für heute andere Dis-

positionen getroffen habt, so dachte ich, vorher mit Euch Rücksprache zu nehmen, ehe ich den Herrn einlade, unser Gast zu sein.“
Ich sah, wie Marie sich leicht entfarbte und abermals ihre Blicke durch den Salon schweifen ließ, Helene aber rief:
„Ich weiß, wer es ist, Papa, Du treibst nur Scherz mit uns, es ist Max.“
„Da irrst Du gewaltig, mein Kind. Dein Max ist noch nicht hier; übrigens würde ich auch nicht sagen, derselbe sei durch Zufall hierher gekommen, ich denke, Max hat einen sehr triftigen Grund, unsere Gegenwart aufzusuchen. Aber, Marie, warum räthst Du denn nicht?“
„Ach, Nisfel, das ist jedenfalls ein alter Landjunker aus der Umgegend, der mit Dir Whist spielen will.“
Dieser kleine Schelm! dachte ich unwillkürlich in meiner Nische; warte, ich werde Dir den alten Landjunker heimzahlen.
„Da irrst Du, der Herr ist nicht weniger als Landjunker, er ist Militär.“
„Na, dann wird es jedenfalls solch ein alter steifer Oberst sein,“ meinte Marie. „Reinestwegen mag er hier bleiben. Wie denkst Du darüber, Helene?“
„Ich hätte eine Bedingung, Papa,“ erwiderte Helene, „die nämlich, daß der Herr Gast nicht zu alt und noch leidlich hübsch ist. Erfüllt er die Bedingungen, so magst Du ihn einladen.“
Da hielt es mich doch nicht länger zurück, ich trat aus der Nische heraus und stand mit zwei Schritten zwischen den verhandelnden Parteien.
„Beinahe hätte ich es schwer gebüht. Marie schien so etwas erwartet zu haben, Helene aber stieß einen schwachen Schrei der Ueberraschung aus und sprang auf mich zu mit den Worten: „Wo kommst Du her? — Wo kommen Sie her, wollte ich sagen?“
„Fräulein Helene,“ antwortete ich, „vorher erlauben Sie mir die Frage: „Finden Sie mich nicht zu alt und leidlich hübsch?“
Glücklicherweise hatte der Alte nichts gemerkt, betreffs des „Du“, Marie, die im ersten Augenblick ebenfalls erschreckt worden war über Helene's Unvorsichtigkeit, hatte sich wieder gesammelt, ebenso Helene, so daß diese ganz schnippisch sagte:
„Ach, so ist es, der Herr Unteroffizier haben gelauscht!“
„Entschuldigen Sie, mein Fräulein, das ist keine Antwort auf meine Frage.“
„Nun ja, zu alt sind Sie gerade nicht,“ sagte plötzlich Marie, die bemerkt hatte, daß Helene verlegen wurde, „und mit der Schönheit wollen wir es diesmal nicht so genau nehmen.“
„Sie sind sehr freundlich, mein Fräulein,“ antwortete ich, und mein Schatz sah mich dabei so verlockend an, daß ich kaum der Versuchung widersehen konnte, ihr einen Kuß zu geben. Dann wandte ich mich an den alten Herrn mit den Worten: „Ich bin also für heute Ihr Gast.“
(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Diamanten und Perlen. Die Perlen, die früher ein so theuer bezahlter Schmuckgegenstand waren, sind seit einiger Zeit bedeutend im Preise gesunken, weil in einigen französischen Colonien ganz besonderer Werth auf Züchtung von Perlenbänken gelegt wird. Auch die Diamanten haben seit mehreren Jahren bedeutend an Werth verloren, wie aus Berichten aus Kimberley, der im Norden der afrikanischen Capkolonie gelegenen „Diamantenstadt“ hervorgeht. Aber eine eigenthümliche Erscheinung ist, daß der aus den Capcolonien stattfindende Export zum größten Theil in Damenschmuckgegenständen besteht, und zwar erreicht der Export die Höhe von 150 Mill. Mark Werth, wovon allein 100 Mill. auf Straußenfedern und Diamanten entfallen. Bis zum Jahre 1865 war die Heimath der in Europa eingeführten Diamanten Ostindien, Borneo und Brasilien; die ganze Ausfuhr betrug jährlich nur 10 Mill. Mark. Später gelangten von Kimberley aus jährlich allein für 20 Mill. Mark Diamanten zur Ausfuhr. Seit dem Jahre 1870 sind von dort nicht weniger als für 800 Mill. Mark Diamanten von Europa, Nordamerika, auch Australien u. angekauft worden, deren Schleifen, Fassen, Verlaufen noch extra die Summe von rund 2 Mill. Mark gekostet hat. Die Entdeckung der afrikanischen Diamantensfelder fällt in das Jahr 1867, und entwickelt sich hier genau dasselbe Leben wie seinerzeit bei Entdeckung der kalifornischen Goldfelder. Erst gruben Einzelne für sich, dann bildeten sich Gesellschaften, die erst aus Gerathewohl in der Erde herumwühlten, bis 100 Meter tief, dann aber und jetzt noch bergmännisch den Abbau mittelst Maschinen, Sieben, Schüttel- und Waschkörben betreiben. Die Betriebskosten belaufen sich an einem Tage oft auf 20,000 Mark; die Kosten steigern sich noch und die Preise der Diamanten sinken stetig. Vor 15 Jahren stellte sich der Preis des Karatdiamant auf 60 Mark, heute nur noch auf 15 Mark, damals verbrauchte Europa indische und brasilianische Diamanten im Werthe von 10 Mill. Mark, dann plötzlich für 80 Mill. Jetzt ist der Markt überfüllt, die Nachfrage gering und die Welt braucht pro Jahr nur noch für 40 Mill. Mark. Natürlich mußte in Südafrika Diamantenhandel ein Rückschlag eintreten, kleine Gesellschaften mußten ihren Betrieb ganz ein-

stellen, große denselben beschränken. Nicht wenig zu diesem Niedergange trägt der Diamantendiebstahl in den Gruben bei, der 10 bis 15 pCt. im Durchschnitt beträgt, in Kimberley allein werden jährlich für 10 Mill. Mark Steine gestohlen und zu Schleuderpreisen verkauft.

— Während der warmen Jahreszeit kommt es vor, daß der Stich eines Insektes bei einem Menschen Blutvergiftung und den Tod zur Folge hat. Dieser Gefahr ist in der kommenden Sommerzeit Jeder nicht nur im Freien, sondern auch im Zimmer ausgesetzt, sobald er Insektenstiche unbeachtet läßt. Fliegen und andere Blutsauger nämlich leben nicht nur von den Säften lebender, sondern auch todtler Thiere, saugen also Leichengifte. Sticht nun ein auf letztere Art gesättigtes Insekt einen Menschen, so fließt sehr leicht ein Theil des Giftes in die kleine Wunde, und die Folge ist Blutvergiftung. Die zerstörende Wirkung des Giftes wird am Besten durch Salmialgeist, den man sofort (auch bei Schlangenbissen) in die Wunde reibt, neutralisirt. Es ist daher rathsam, ein Fläschchen mit der erwähnten Flüssigkeit bei sich zu führen.

— „Kreuzritter“ hat die Knabenwelt Berlins diejenigen Kameraden getauft, welche der Wiederimpfung unterworfen sind und auf deren Arme als Warnungszeichen mit weißem Garn ein großes Kreuz genäht ist. Die von der Impfsbehörde getroffene Einrichtung, derartige Warnungszeichen auf den Impfstellen der Knaben anzubringen, hat sich als ebenso wohlthätig wie nothwendig herausgestellt, da früher wiederholt Uebelstände dadurch entstanden sind, daß Knaben auf Impfstellen geschlagen worden sind.

— Zur Warnung. Ein junges Mädchen, welches mit seinem Bruder auf der Reise nach Amerika begriffen war, lehnte sich gegen die wohl nicht vollständig geschlossene Coupéthür und stürzte zwischen Elze und Banteln im Hannöverschen aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Sobald derselbe in Elze eingetroffen war, wurden Boten auf die Strecke gesandt, um nach der Unglücklichen zu forschen, bald jedoch kam sie den Boten frisch und munter entgegen. Sie war so glücklich gefallen, daß sie nur einige leichte Hautabschürfungen davon getragen hatte.

— Die in Dresdens aristokratischen Kreisen wohlbekannte Fürstin Pauline Metternich hatte kürzlich in einer Gesellschaft einen ihrer falschen Zähne verloren. Sie machte in ihrer gewohnten Art durchaus kein Geheimniß daraus; das ganze Zimmer wurde durchsucht, allein vergeblich. Am nächsten Tage erhielt sie ein Packet mit einem zierlichen Bilette, worin der Schreiber seine Freude ausdrückte, daß er das theure Gut endlich gefunden habe und es ihr beiliegend übersende. Das Packet enthielt den Zahn eines — Ochsen. Hatte auch der Absender seine Galanterie unter dem Mantel der Anonymität zu verbergen gesucht, war ihre Durchlaucht doch bald im Klaren, mit wem sie es zu thun hatte. Sie entschloß sich kurz, setzte sich an ihren Schreibtisch und schrieb dem erwähnten Herrn, sie habe von jeher Beweise seiner großen Freundschaft für sie gehabt, daß er dieselbe aber so weit treiben und sich selbst einen Zahn ausziehen lassen werde, habe sie nimmermehr geglaubt.

— Gotha. Einer der gegenwärtig zur Uebung einberufenen Landwehrleute hatte seinen Militärpaß mitzunehmen vergessen. Eiligst schrieb er deshalb nach Dietz an seine Frau, damit sie ihm den „Paß“ sofort nachsende. Da aber der betreffende Vaterlandsverteidiger Mitglied der dortigen Ortskapelle ist und das tiefste Streichinstrument spielt, glaubte die Ehefrau nicht anders, als daß sich ihr Ehemann noch durch Musikziren in Gotha Geld verdienen könne, und schickte demselben mit der nächsten Gelegenheit die „Vasgeige“ zu. — Ja, ja! das harte P und das weiche B, das sind zwei schlimme Buchstaben!

— Studentenstreiche. Der Professor Samuel . . . hört in der Nacht heftig an seiner Glocke läuten. Auf seine Frage „Was ist denn los?“ antworten einige unten befindliche Studenten: „Herr Professor, bei Ihnen steht ein Fenster offen.“ — Wo denn, meine Herren? — „Nun, wo Sie eben heraussehen.“

Standesamtliche Nachrichten von Eibensack

vom 12. bis mit 16. Juni 1865.

(Geboren: 171) Dem Rutscher Gustav Emil Bietweg hier 1 Tochter. 172) Dem Eisenbahn-Assistenten II. Classe Johann Friedrich Boigt hier 1 Sohn. 173) Dem Handarbeiter Karl Heinrich Bläß hier 1 Sohn. 174) Der unverheiratheten Maschinengehilfin Hulda Emilie Baumann hier 1 Tochter. 175) Dem Maschinenfuder Gustav Adolf Unger hier 1 Tochter. 176) Dem Maschinenfuder Gustav Adolf Dörfel hier 1 Tochter. 177) Dem Handarbeiter Hermann Reichner hier 1 Tochter. 178) Der unverheiratheten Dienstmagd Auguste Marie Seidel hier 1 Sohn. 179) Dem Deconomiegehilfen Karl Moriz Oetzel hier 1 Sohn.

(Aufgehoben: 25) Der Handschuhmacher Johann Georg Flemming in Johannsgeorgenstadt mit der Anna Marie Hänel hier. (Eheschließung: 28) Der Bäckergehilfe Hermann Friedrich Siegel hier mit der Hauswirthschaftsgehilfin Emma Minna Siegel hier.

(Gestorben: 106) Die Ehefrau des Fleischermeisters und Hausbesizers Uhlmann, Albertine Uhlmann geb. Zamm, 69 J. 3 M. 26 T. alt. 107) Der unverheir. Tambourierin Anna Hulda Flemming hier Sobn, Hans Richard, 26 J. alt. 108) Des Bäckermeisters Karl August Bedmann hier Tochter, Anna, 19 J. 4 M. 19 T. alt. 109) Der Nagelschmied und Wittwer Gottlob Friedrich Bauer hier, 71 J. 10 M. 19 T. alt.

Gasthof Neuheide.

Nächsten Sonntag und Montag Vogelschiessen,

wozu freundlichst einladet

Louis Trommer.

Gras-Auction.

Freitag, den 19. a. c.

soll die diesjährige Grasnutzung auf den Wiesen im **Vären, Zimmerfächer** und **Spigleithe** nach den üblichen Bedingungen verpachtet werden. Erstehungslustige wollen sich hierzu **Nachmittags 2 Uhr** in hiesigem Gasthofe einfinden.
Blauenthal, den 12. Juni 1885.

C. L. Reichel.

Mein Geschäft verlegte ich in das ehemalige
Tittel'sche Haus am Neumarkt.

Eibenstock.

Mit Hochachtung

H. Klemm.

Jagdgenossenschaft Schönheide und Neuheide.

Da die am 9. Juni einberufene Generalversammlung nicht beschlußfähig war, so wird hierdurch anderweit eine Generalversammlung auf

Dienstag, den 7. Juli d. J., Abends 8 Uhr
im Rathhause

anberaumt, mit dem Bemerkten, daß in dieser ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen in gütiger Weise Beschluß gefaßt werden wird.

Tagesordnung:

- 1) Justification der Rechnung des früheren Vorstandes.
- 2) Mittheilung der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, die Sistirung der Jagd auf einigen zum Jagdcomplexe gehörigen Parzellen betreffend.
- 3) Gesuche der Jagdpächter um Herabsetzung des zeitherigen Jagdpachtes. Schönheide, den 17. Juni 1885.

Der Vorstand der Jagdgenossenschaft.
Christian Gottlieb Rüdcl.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 63., Pf.

Deutsches Tageblatt

Das „Deutsche Tageblatt“ ist eines der größten und bestunterrichteten Berliner Vorkörper. Seine völlig unabhängige Stellung sichert ihm die Möglichkeit, die politischen und wirtschaftlichen Fragen jederzeit in erster Linie vom nationalen Gesichtspunkt aus zu behandeln. Das „Deutsche Tageblatt“ unterstützt rückhaltlos die Politik des Fürsten Bismarck, wie sie in der kaiserlichen Reichsversammlung ihre denkwürdige Umschreibung gefunden hat. Das „Deutsche Tageblatt“ tritt mit Energie für die Festigung der sozialen Noth und die Herstellung des sozialen Friedens gerichteten Bestrebungen. Es kämpft deshalb auch vor allem dafür, daß die wichtigsten nationalen Erwerbs- und Berufsstände in ihrer wirtschaftlichen Existenz statt hinabgedrückt zu werden, gehoben werden. Das „Deutsche Tageblatt“ tritt deshalb ebenso für eine Entlastung der in steuerlicher Beziehung zu stark Bedrückten wie für eine vernünftige Stärkung unseres Handwerkerstandes, unserer Landwirtschaft, unseres Handels und unserer Industrie ein. Der Kolonialpolitik des Reichskanzlers hat das „Deutsche Tageblatt“ von Anfang an so sympathisch wie möglich gegenüber gestanden. Seinem Handelsheil wendet das „Deutsche Tageblatt“ dieselbe Sorgfalt zu wie dem politischen. Feuilleton und lokaler Theil des „Deutschen Tageblattes“ sind ebenso reichhaltig wie originell. Die illustrierte Sonntagsbeilage „Damenwelt“ wird nach auswärts bereits am Freitag versandt. Der Abonnementspreis für das Quartal beträgt nur 5 Mark 40 Pf. (incl. Postgebühren.) Alle 1. Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Inserate finden durch das „Deutsche Tageblatt“ die beste Verbreitung in den Kreisen der Landwirtschaft, der Industrie, der Beamten und nicht zuletzt in denen der Armee.

Auction.

Donnerst., d. 25. Juni 1885,

von Vormittags 9 Uhr an und nach Befinden am folgenden Tage sollen in der Restauration „zum **Bernhards-Keller**“ in Schönheide verschiedene **Möbel, Haus- und Wirtschaftsgeräthe**, als: Sophas, Stühle, Schränke, Tische u., sowie **Stiepmaschinen, Meyers Conversations-Lexikon, 3. Auflage**, und eine **Partie Schnittwaaren** gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Gras-Auction.

Die diesjährige Grasnutzung auf meinen am rechten und linken Muldenufer gelegenen Wiesen soll

Freitag, den 19. Juni a. c.,
von Nachmittags 3 Uhr an

an Ort und Stelle unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen parzellenweise versteigert werden.

Verammlung am Muldenübergange in der Nähe des Eibenstocker Bahnhofes. Eibenstock, am 15. Juni 1885.

Louis Unger.

Ein Mädchen,

welches mit Ausbessern der Stickerie gut bewandert ist, wird gesucht von
Paul Krauss.

Dr. Richter's electromotorische **Zahnhalsbänder**, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommée der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei
E. Hannebohn.

„Original-Champooing-Bay-Rum“

ist das einzige absolut unschlechte Kopfwaschwasser, selbst wenn alles andere gegen Haarausfallen und Kahllösigkeit verlagte, welches in acht Tagen das Ausfallen der Haare vollständig beseitigt und einen üppigen Nachwuchs hervorbringt. Kopfschuppen verschwinden schon über Nacht. Preis Originalflasche — 1¹/₂, 2¹/₂ u. 4¹/₂ M. Zu haben bei **W. Deubel.**

Theater in Eibenstock.

(Deutsches Haus.)
Freitag, den 19. Juni (auf Wunsch):
Karl Stübner, der Raubschütz aus dem sächsischen Ober-Erzgebirge in 5 starken Abtheilungen. Hierauf ein Nachspiel.

Um gütigen Besuch bittet ergebenst
Heinrich Niedermeier.

Albin Liebender, pract. Bahntechniker,

Bad Gütten,
ist Freitag, den 19. Juni in Eibenstock
Hotel „Stadt Leipzig“, von Vormittags
9 bis Nachmittags 4 Uhr zu sprechen.

Carl Rudolph's Gärtnerei

Lössnitz,
empfehlen billigt Petunien, — Pelargonien, — Vanillen, — Fuchsen, — Verbenaen, — Phlox, — Ageratum, — Gressen, dunkelroth, — Lobelien u. s. w. in Töpfen, theils schön blühend, theils mit Knospen, Teppichbeetpflanzen. — feine Blumenbinderei u. und bittet bei Bedarf um gütige Beachtung.

Ein mit der Fabrikation hiesiger Artikel durchaus vertrauter

Commis

wird zum baldigsten Antritt gesucht. Offerten sind unter **E. B. C. 200.** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Größte Auswahl

in Herren- und Knaben-Anzügen, sowie Tuchen und Buckskins. Neu eingetroffene Buckskins bringe in Empfehlung. **E. S. Häntzschel's** Kleidermagazin in Schönheide.

„Lilienmilchseife“

beseitigt sofort alle **Sommersprossen**, erzeugt einen wunderbar weichen Teint und ist von höchst angenehmem Wohlgeruch. Preis à Stück 60 Pf. Zu haben bei **Apoth. Fischer.**

Mein Geschäftslocal befindet sich jetzt im Hause der **Frau Rockstroh** (neben der Post).

A. J. Kalitzki.

Feldschlösschen.

Donnerstag, 18. Juni 1885:

Grosse Opern-Vorstellung

der Hofopernsänger **Frl. Marie Foetsch, Frl. W. Hauser, Herrn Franzius Schippers.** Kapellmeister: Herr **Maas.**

Billets im Vorverkauf bei Herrn **Albin Eberwein** und im Feldschlösschen. **Nach dem Concert Tänzchen.**

Anfang **1¹/₂ Uhr.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **L. Eberwein.**

Tapeten

und Bordüren hält billig stets auf Lager

A. Scheffler.

Bei Zahnschmerz u. Mundgeruch unübertroffen

Dr. Hartung's Zahnmundwasser, p. Bl. 60 Pf., b. G. A. Nötzli, Eibenstock.

Frachtbrieft empfiehlt **E. Hannebohn.**

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.